

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis ist mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Abwesenheit od. d. Verhinderung des Verlegers) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Verleger bis spätestens 10 Uhr in die Geschäftsstunde gegeben.
Die Befreiung des Anzeigenspreises wird bei eintretender Kündigung eines Abonnenten vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigenspreis nach dem Abgang der Anzeigen nicht mehr bezahlt wurde, ist ausgeschlossen.
Gemeinde-Konto Nr. 136.

Nummer 34

Freitag, den 20. März 1925

24. Jahrgang.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 19. März 1925.

Am vergangenen Sonntag wurden auch in unserem Orte der Trauertag für die Kriegesgefallenen gefeiert. Unter Glockengeläut zogen Mitglieder hiesiger Vereine in die Kirche, wo sich schon zahlreiche andere Gemeindeglieder eingefunden hatten. Nach einem ergreifenden Gesänge des Kirchenchores der Kinder predigte der Ortspfarrer über das Thema: Christus der Herr über Leben und Tod. Nach dem Gottesdienst fand eine kurze Feier am Denkmal statt, die durch den Gesang der Erwachsenen eingeleitet wurde. Herr Schuldirektor a. D. Endler sprach herzliche Worte der Dankbarkeit für unsere Kriegesopfer und legte im Namen von 20 Vereinen einen großen herrlichen Kranz nieder. Nachdem Herr Bürgermeister Richter für die Gemeinde und Herr Pfarrer Graf für die Kirchgemeinde einen Kranz niedergelegt hatten, lang die Versammlung zum Schluß das Lied vom guten Kameraden.

Kirchgemeindevorstellung. Aus dem Bericht des Bauausschusses über notwendige Wiederherstellungsarbeiten ist zu erwähnen; Ausbesserung der Schäden am Dach der Kirche, Vorrichtung der Totenhalle, Umbau eines Seitenschuppens an die Halle, Einfassung der Kirchhofsgänge, Vergrößerung einiger Fenster der Kirche, Erhöhung und Erneuerung der Kirchhofsmauer rechts von der Kirche. Es sollen für diese Arbeiten Kostenschätzungen eingeholt werden. Die Hälfte der Kirchgemeindevorstellung scheidet nach den gesetzlichen Bestimmungen aus. Durch Los haben auszuscheiden die Herren Endler, Uhlig, Lamm, Jumps, Röhne, Grosmann (Gummersdorf), Kumberger, Klopische, Bürgermeier, Richter. Die Auscheidenden sind wieder wählbar. Die Neuwahl wird für 19. April festgesetzt.

Der Ruf der Kettenbriefe hat auch unseren Ort ergriffen. In den letzten Tagen sind an verschiedene Personen sogenannte Kettenbriefe — es wird aber schon blühender angewandt, indem Postkarten dazu verwendet werden — gesandt worden. Der Text dieser Karte lautet: Das Glück! Schreibe dieses ab und sende es neun Personen denen Du Glück wünschst. Die Karte hat ein amerikanischer Offizier begonnen und soll 24 mal um die Erde gehen. Du wirst großes Glück haben ehe neun Tage um sind. Wer diese Karte zerbricht wird nie Glück haben. Das Glück. Wenn diese Karte ein amerikanischer Offizier begonnen hat, so kann er wenn er Lust hat, die Schreiber selbst besorgen und nicht andere damit belästigen. Auf jeden Fall stellen sich aber diejenigen, welche derartige Sachen weiter verbreiten auf die Seite des Blödsinns und der Verblöschung des Publikums.

Es hat sich leider nochmals wegen technischer Schwierigkeiten eine kurze Verlegung derziehung der hiesigen Warenlotterie notwendig gemacht. Auch sollte die Übernahme derziehung in der Passionszeit vermieden werden.

Die Bautätigkeit in Sachsen. Das Statistische Bundesamt teilt mit: Infolge zahlreicher im Laufe des Jahres 1924 eingegangener Nachmeldungen von Baupolizeibehörden ist nachträglich festgestellt worden, das in Sachsen im Jahre 1923 insgesamt 1344 Neubauten mit 3444 Wohnungen baupolizeilich abgenommen und außerdem durch Umbauten noch 1708 Wohnungen erstellt worden waren, so das nach Abzug der durch Gebäudeabgänge verlorenen 76 Wohnungen ein Zuwachs von 5076 Wohnungen zu verzeichnen war. Im Jahre 1924 ist ein weiterer Aufschwung der Bautätigkeit festzustellen. In diesem Jahre wurden insgesamt 3842 Baugenehmigungen für Neubauten mit 1045 Wohnungen erteilt, und zwar in den Kreisoberhauptmannschaften Bautzen 802, Chemnitz 651, Dresden 1079, Leipzig 884 und Zwickau 646. Die Neubauten, von denen 3670 auf neuen Bauplätzen errichtet werden, sollen zusammen 8281 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 1045 Baugenehmigungen für Um-, An- und Ausbauten mit insgesamt 1045 Wohnungen erteilt, von denen 55 Not- und Behelfsbauten mit 58 Wohnungen sein werden. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 1610 Neubauten mit 3635 Wohnungen. Unter den Bauten befinden sich 813 mit einem und 420 mit zwei Wohnungseinheiten und unter den Wohnungen 103 mit zwei, 1114 mit drei, 1402 mit vier und 1006 mit fünf und mehr Wohneinheiten. 1406 Neubauten waren reine Wohnhäuser, von denen 775 nur eine und 258 zwei Wohnungen enthielten. Weiterhin befanden sich unter den Neubauten 630 gewermtägiger Art. Durch Umbauten wurden 1255 Wohnungen gewonnen, darunter

52 durch Not- und Behelfsbauten. An Gebäudeabgängen waren im verfloffenen Jahre 69 Häuser mit 133 Wohnungen zu verzeichnen, so das ein Zuwachs von 4757 Wohnungen verbleibt. Davon entfielen auf die Städte Chemnitz 297, Dresden 622, Leipzig 625, Plauen 120 und Zwickau 73, sowie auf die Kreise — ohne die vorgenannten Städte — Bautzen 447, Chemnitz 297 Dresden 715, Leipzig 581 und Zwickau 686.

Ein Fernkabel quer durch Sachsen, und zwar von Ost nach Westen, ist von der Reichspostverwaltung geplant. Auf die wiederholten Wünsche der sächsischen Handelskammern hin, die auf die dringende Notwendigkeit eines den Freistaat Sachsen durchquerendes großzügiges Fernkabel mit Anschluß einerseits nach Schlesien und andererseits nach Süddeutschland hingewiesen hatten, gab jetzt der Reichspostminister folgende Erklärung ab: „Der Ausbau des deutschen Fernkabelnetzes hat seit April 1923 wesentlich weitergefördert werden können. Dabei ist den Bedürfnissen der sächsischen Handels- und Wirtschaftskreise durch die im August 1924 vollendete Kabelaue Leipzig—Dresden besonders Rechnung getragen worden. Ferner befindet sich eine neue Linie von Berlin nach Breslau im Bau, deren Betrieb voraussichtlich im Laufe dieses Sommers eröffnet werden wird. Auch diese Linie ist für das sächsische Wirtschaftsgebiet von Bedeutung, da die von dort angestrebte unterirdische Verbindung mit den verschiedenen Teilen Schlesiens erst nach dem Vorhandensein dieses Hauptkabelstranges verwirklicht werden kann. Die Querverbindung von der schlesischen Linie zum Anschluß an die Linie Dresden—Leipzig und weiter in Plauen an die Linie Berlin—München bildet eine notwendige Ergänzung zu den bereits vorhandenen, dem sächsischen Wirtschaftsgebiet zugute kommenden Kabelanlagen. Ihre Ausführung hat bisher noch nicht in Angriff genommen werden können, weil in der Zeit des Währungssturzes und der folgenden Währungsumstellung bei Fortführung der in Vorbereitung befindlichen Fernkabelarbeiten Zurückhaltung geübt werden mußte und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zunächst noch andere dringendere Aufgaben in solchen Gebieten zu erledigen waren, die bisher an den Vorteilen des Fernkabelnetzes überhaupt keinen Teil haben. Sobald diese Bedürfnisse befriedigt sein werden, wird die Sachsen durchquerende Querverbindung in Angriff genommen werden, das Reichspostministerium hofft, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, mit dem Bau im nächsten Jahre beginnen zu können und wird dann mit allen Kräften bemüht sein, die Fertigstellung so sehr wie möglich zu beschleunigen.“

Bernsdorf. Ein bedeutender Betriebsunfall, bei welchem glücklicherweise niemand zu Schaden kam, ereignete sich in der Fabrik der Firma Niebel & Singel. Auf noch unerkennlicher Weise hatten sich zwei Schrauben am Dieselmotor gelockert, wodurch derselbe unter weithin vernehmbarem Getöse explodierte. Zentnerschwere Eisenteile wurden voneinander gerissen, und nur dem Umstand, das sich zur Zeit des Unglücks niemand in dem Raume befand, ist es zu danken, das außer schweren Sachschaden zum Glück kein Mensch verletzt wurde.

Freiberg. Dem Beispiel Dresdens folgend, hat auch die Freiburger Schloßsternung beschlossen, nur noch schriftlich konfirmierte Begehre einzuführen.

Burgstädt. Am Mittwoch brachte die Freiwillige Feuerwehr Laura den 66 Jahre alten Robert Fischer aus Laura unter musikalischen Klängen nach dem Bahnhof, da dieser bejahrte Mann nach Amerika auswandern und seinen Lebensabend bei seiner Tochter dort verbringen will.

Böbau. Ein Schadenfeuer suchte nachts die Wirtschaft des Bürgermeisters Noack in Bössa heim. Das 2 stöckige Nebengebäude, das von zwei Familien bewohnt wird wurde völlig eingedäschert. Nur durch Zufall konnte der Brand bemerkt werden und die ahnungslos schlafenden Bewohner gerettet werden.

Kur, Erzgeb. Am Montag abend gegen halb 8 Uhr ist hier auf zwei junge Mädchen auf der etwas außerhalb der Stadt gelegenen Wilsdorfstraße ein Raubüberfall verübt worden. Ein Unbekannter schlich hinter den beiden, die vom Einkaufsbesorgen aus der inneren Stadt kamen, her, schlug dann plötzlich der einen die Handtasche, in der sich ein größerer Geldbetrag befand, sowie die Einkaufstasche aus der Hand und verschwand mit seinem Raube. Obwohl der Vorfall sogleich der Polizei gemeldet wurde, hat der Täter bis jetzt nicht ermittelt werden können.

Die Auspömerung des deutschen Volkes.

Die Veröffentlichung der dem Reichstage in diesen Tagen zugegangenen amtlichen Ruhredenschrift zeigt auch dem unentwegten Optimisten recht deutlich, in wie geradzuge erschreckendem Maße das deutsche Volk und vor allem die deutsche Wirtschaft von den unerhörten Lasten bedrückt wird, die ihm unverfängliche und rachsüchtige feindliche Sklavenshalter im Scheine des Verfallers „Rechts“ und anderer folgender „Abmachungen“ (Münchenerträge) aufgebürdet haben. Es erscheint den Einsichtigen, und wahrscheinlich in viel stärkerem Maße noch den nach uns kommenden Erforschern unserer Zeitgeschichte in vielerlei Hinsicht geradezu ein Wunder, das wir überhaupt noch wirtschaftlich bestehen, das wir, die wir nicht nur unermessliche Schäden der langen Kriegs- und nicht viel weniger verderblicheren Nachkriegszeit im eigenen Lande zu „reparieren“ haben, die noch ungeheuerlicheren Forderungen unserer Feinde und vor allem Frankreichs dennoch erfüllt haben und noch immer erfüllen. Welch gewaltige vom deutschen Volk in schwerster Arbeit und unter harten Entbehrungen aufgebrauchten Summen jährlich außer Landes gehen und noch immer in den nimmerlatten Taschen unserer Feinde geworren werden müssen, damit dieser nicht zuschnappt und vielleicht gar noch ein Stück wertvollen deutschen Landes verschlingt, sehen wir, wenn wir bedenken, das allein die von uns zu tragende Unterhaltungskosten für die famose Sklavenshalterei, die sich offiziell „Reparationskommission“ nennt, bisher pro Jahr 7,5 Millionen Goldmark betragen und nach dem zwar zugesagten, aber nach unseren bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete noch lange nicht bestimmt zu erwartenden „Abbau“ dieser Kommission im Dezember d. J. noch immer das stattliche Stämmchen von 3,8 Millionen Goldmark ausmachen werden.

Die Kosten der Reparationskommission



Die bisher gezahlte Summe in Höhe von 7,5 Millionen Goldmark, mit der sich unsere französischen und anderen ausländischen „Gäste“ bisher auf deutschem Boden gut sein lassen, entspricht dem Jahreseinkommen von nicht weniger als 3750 besserentlohnenden deutschen Arbeitern. Von den nach dem „Abbau“ aufzubringenden Geldern für diese vorzüglich fremden Herren könnten noch immer 1900 besserentlohnende Arbeitnehmer entlohnt werden. Und die genannten Beträge bilden doch nur einen Teil der zahllosen Ausgaben, die uns aus der Unterhaltung derartiger „Kommissionen“ und „Kommissionchen“ erwachsen, die teils lustig im Lande umherreisen, teils zu „besonderen Zwecken“ hier und da auf längere oder kürzere Zeit ihr kostspieliges Domizil aufschlagen. Fürwahr — ein Hohn auf alle Gerechtigkeit, die gerade diese anspruchsvollen Herren jenseits unserer Grenzen so gern im Munde führen! Doch Geduld, — auch wir werden einmal eine Gegenrechnung aufzustellen haben. Ehe wir aber dann die Bilanz nicht in Ordnung gebracht haben werden, eher ist auch nicht an eine wirkliche „Verständigung“, d. h. einen wahren Frieden, zu denken. Wenn Jahrzehnte um Jahrzehnte, ja selbst ein Jahrhundert darüber hinweggehen sollten, — ein Volk wie das unsrige kann nun einmal auf die Dauer nicht krafllos gefnebelt und schamlos ausgefogen werden, wie es unsere Feinde in ihrer verblendeten Rachsüchtigkeit auch heute noch zu tun belieben.

Kirchennachrichten.

Die Sitzung der Kirchgemeindevorstellung findet erst Freitag, den 20. März abends 6 Uhr im Pfarrhaus statt

Hierzu eine Beilage.



Der sächsische Staatshaushalt.

1925 der Wendepunkt in der Gestaltung der Handelsbilanz.

Im sächsischen Landtag gab Finanzminister Dr. Reinhold einen Ueberblick über die Finanzlage des Staates, dem wir folgendes entnehmen:

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 steht, wenn auf der Einnahmeseite auch noch viel unsichere Posten enthalten sind, doch

zum ersten Mal wieder auf festem Grund.

Die Stabilisierungskrise führte dazu, daß Betriebsstillegungen und Arbeitseinschränkungen sich so häuften, daß wir allein in Sachsen am 1. Januar 1924 272 000 unterstützungsberechtigte Erwerbslose hatten, zu denen noch 255 000 Zuschlagsempfänger kamen, so daß zu diesem Zeitpunkt

rund ein Viertel der sächsischen Bevölkerung aus öffentlichen Mitteln unterstützt wurde.

Seitdem hat ganz unmerklich ein langsamer Gesundungsprozess eingesetzt. Es gelang, die Gestehungskosten so zu brücken, daß die deutsche Wirtschaft auf den meisten Gebieten wieder wettbewerbs- und exportfähig wurde. Trotzdem wäre es meiner Auffassung nach im höchsten Maße leichtfertig und oberflächlich, wenn man auf Grund der Ergebnisse des Jahres 1924 die deutsche Wirtschaft für endgültig saniert halten und die Augen vor einigen recht bedenklichen Tatsachen verschließen wollte. Hier muß vor allem auf unsere Beziehung zur Weltwirtschaft hingewiesen werden, wobei sich leider ergibt, daß die Passivität unserer Handelsbilanz eine Höhe erreicht hat, die ganz außerordentliche Gefahren in sich schließt.

Ich halte diese Frage für die volkswirtschaftlich wichtigste deutsche Frage, die es im Augenblick überhaupt gibt, und mir scheint, daß auch hier die zwölfte Stunde bald gekommen ist. So wie das Jahr 1924 das Jahr des Wiederaufbaues unserer Währung war, muß das Jahr 1925 der Wendepunkt in der Gestaltung unserer Handelsbilanz werden.

Wenn ich nunmehr zu dem

sächsischen Staatshaushalt

selbst übergehe, so möchte ich an die Spitze meiner Ausführungen die Tatsache stellen, daß in dem letzten dem Landtag vorgelegten Friedensetat — dem Haushalt für 1914 — der durch Steuern und Abgaben zu deckende Staatsbedarf sich auf 91,7 Millionen belief, während im Haushalt für 1925 192,7 Millionen an Steuern und Abgaben zum Ausgleich des Haushalts eingesetzt werden mußten.

Wir sind also gezwungen, zur Deckung des dringenden Staatsbedarfs aus der sächsischen Bevölkerung mehr als das Doppelte an Staatssteuern herauszuholen als 1914.

Eine außerordentlich bedenkliche Tatsache, vor allem, wenn man berücksichtigt, daß diese Steuern aus einer weniger leistungsfähigen und zweifellos kapitalschwächeren Wirtschaft gezogen werden müssen, die noch dazu mit einer Menge Reichs- und Gemeindesteuern — es sei nur an die Umsatzsteuer erinnert — belastet ist, die vor dem Kriege überhaupt nicht erhoben wurden. Wer den ganzen Ernst dieser Tatsache erfährt, wird verstehen, daß man bei einer solchen Finanzlage nicht nur jede Uebernahme neuer Staatsabgaben ablehnen muß, sondern auch weiterhin mit einer Rigorosität, die den Finanzminister des Tages gewiß nicht populär machen kann und wird, im Interesse des Staates und des ganzen Volkes eine weitere Herabminderung der Staatsausgaben mit aller Energie betreiben muß.

Diese Sachlage wird es auch verständlich machen, warum die sächsische Regierung eine Verschlechterung des Finanzausgleichs zugunsten der Länder und Gemeinden, wie ihn der ursprüngliche Referentenentwurf des Reichsfinanzministeriums und leider auch die nur unwesentlich günstiger gestaltete Vorlage der Reichsregierung vorseht, ablehnen muß.

Es sind wahrhaftig keine partikularistischen Gründe, die die Regierung zu diesem Vorgehen veranlassen. Aber wenn die Vorlage der Reichsregierung Gesetz werden sollte, würde sie uns in Sachsen zwingen, wenn wir unsere kulturellen und sozialen Aufgaben nicht auf ein unerträgliches Maß herunterziehen wollen, die uns verblichenden Realsteuern, insbesondere die Grund- und Gewerbesteuer, in einer Form anzupassen die ich auf die Dauer wirtschaftlich für untragbar halte. Wir müßten weiter eine sehr erhebliche Erhöhung der sogenannten Mietzinssteuer, auf die das Reich Länder und Gemeinden zurückdrängt, gezwungenermaßen vornehmen, obwohl wir der Ueberzeugung sind, daß aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen die Mieten nur ganz allmählich in die Höhe geholt werden können, wenn wir nicht in eine neue Ära allgemeiner Lohn- und Gehaltssteigerungen und der dann kaum vermeidlichen Preissteigerungen und Lohnkämpfe hineinkommen wollen. Dazu kommt, daß die neuen Steuervorlagen der Reichsregierung zwar auf manchen Gebieten einen wirtschaftlich sehr erwünschten und zum Teil unbedingt notwendigen Abbau bringen, auf anderen Gebieten dagegen die indirekten Belastungen wesentlich erhöhen.

Nach ein Wort bei diesem Anlaß zu der zukünftigen Gestaltung der

Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer.

Niemand wird verkennen, daß der sogenannten Erberbgerischen Steuerreform mit der Vereinfachung der Einkommensteuer über das ganze Reich ein gesunder Gedanke zugrunde lag. Aber ebenso wenig kann Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, daß die Auskultung der finanziellen Selbstverantwortlichkeit der Länder und der Gemeinden auf dem wichtigsten Gebiete der Besteuerung, eben der Einkommensteuer, auf die Dauer unerträglich ist, und daß etwas geschehen

muß, um diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen. Das Reich schlägt bekanntlich vom 1. April 1926 ab die Einführung von Zuschlägen zur Reichseinkommensteuer für Länder und Gemeinden vor. Es ist zweifelhaft, ob die Zuschlagstheorie sich in der Praxis als durchführbar erweist.

Die Unsicherheit auf dem Gebiete des Finanzausgleiches hat es zu meinem lebhaftem Bedauern auch unmöglich gemacht, daß wir unsere Realsteuern in Sachsen auf eine neue Basis, die ich für unbedingt nötig halte, stellen konnten. Die Regierung hat infolgedessen beim Landtag ein Gesetz eingebracht, das mit einigen wirtschaftlich gebotenen Milderungen die provisorische Weitererhebung der Grund- und Gewerbesteuer nach den bisherigen Sätzen weiter vorseht.

Sachsen und die neuen Steuern.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird Sachsen im Reichsrat gegen die Verdoppelung der Bier- und Tabaksteuer stimmen, da die sächsische Regierung diese Erhöhung als viel zu stark und gänzlich untragbar erachtet. Auch gegen die Vorlage über die Besteuerung der Staats- und der Gemeindebetriebe wird Sachsen stimmen. Bekanntlich verlangt die Reichsregierung, daß die Biersteuer höher werden soll als die Weinsteuer.

Das sächsische Schuländerungsgesetz.

Dem Landtag ist der angekündigte Entwurf eines Schuländerungsgesetzes zugegangen. Danach beträgt die wöchentliche Pflichtstundenzahl der Volks-, Fortbildungs(Berufs-) und Hilfsschullehrer 30, für die Lehrer, die bei Beginn des Schuljahres das 50. Lebensjahr erfüllt haben, 28 Stunden. Gegen Gewährung einer Vergütung haben die Lehrer über die Pflichtstundenzahl hinaus bis zu vier Stunden wöchentlich planmäßig Unterricht an der Volks- oder Fortbildungsschule zu erteilen. Die Vergütung für Ueberstunden sowie die Stundenvergütung, die den im Nebenberuf beschäftigten (nichthauptamtlichen) Lehrkräften zu gewähren ist, wird von der obersten Schulbehörde im Einvernehmen mit dem Finanz- und dem Innenministerium festgesetzt. Die Lehrer haben auch die Aufsichtsführung in den besonderen Arbeitsstunden zu übernehmen gegen Gewährung einer Vergütung in Höhe der Vergütung für eine Ueberstunde für je zwei Arbeitsstunden, wenn sie bereits mit der vollen Pflichtstundenzahl in Anspruch genommen sind. Das Gesetz über die Gymnasien, Realschulen und Seminare von 1876 wird entsprechend geändert.

Ferner ist dem Landtag der Entwurf eines Schulaufsichtsgesetzes zugegangen, wonach § 9 Absatz 1 des Uebergangsgesetzes für das Volksschulwesen von 1919 folgenden Zusatz erhalten soll: Die oberste Schulbehörde kann dem Bezirksschulrat sachmännische Hilfsarbeiter begeben, die die staatliche Schulaufsicht im Hauptamt als seine Vertreter ausüben.

Es handelt sich hier um die bekannten Bestrebungen Dr. Kaisers auf Einführung der sogenannten Kreis- und Kreisämter, die so lebhaften Widerstand in der ganzen Lehrerschaft gefunden haben.

Politische Tageschau.

Ämtliche Darstellung der Lage in Preußen. Der ämtliche preussische Pressedienst teilt mit: Auf Grund der in den letzten Tagen mit allem Nachdruck fortgesetzten Unterhandlungen, die sowohl mit den Parteien, wie auch mit einzelnen für die Kabinettsbildung in Betracht kommenden Persönlichkeiten geführt worden waren, bestand große Wahrscheinlichkeit dafür, daß Ministerpräsident Marx am Mittwoch nachmittag inslande sein werde, dem Landtag ein Kabinett vorzustellen, das alle Aussicht hatte, die Billigung der Mehrheit des Hauses zu finden. Ministerpräsident Marx hatte die Parteiführer zu Dienstag vormittag zu eingehenden Besprechungen eingeladen, um ihnen über den Erfolg seiner bisherigen Bemühungen zu berichten. Gleich zu Beginn dieser Verhandlungen schufen die Oppositionsparteien plötzlich eine neue Situation, indem sie erklärten, sie könnten mit einem Ministerpräsidenten, der gleichzeitig Kandidat für die Reichspräsidentenwahl sei, nicht mehr verhandeln. Infolgedessen mußte der Ministerpräsident Marx zunächst von seinem Vorhaben absehen, am anderen Tage dem Landtag sein Kabinett vorzustellen.

Wieder Weimarer Koalition in Hessen. Gestern verhandelten die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Demokraten in Hessen über die Regierungsbildung. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die genannten früheren Koalitionsparteien die Bildung des Kabinetts auf der bisherigen Basis übernehmen und die Geschäfte fortführen werden. Der interfraktionelle Ausschuss teilte dem Landtagspräsidenten das Ergebnis mit, und bat ihn, die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, die voraussichtlich am 24. März stattfindet, zu setzen. Das Kabinett wird sich aller Voraussicht nach aus den bisherigen Ministern zusammensetzen.

Frankreich.

Erregte Kammerdebatte in Paris. Während der gestrigen Kammerdebatte über die Verwaltungsreform im Elsaß ist es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall gekommen. Herriot erklärte in Beantwortung eines Zurses, es dürfe nicht dahin kommen, daß Elsaß den Janapfel der Parteien bilde. Der rechtsstehende Abg. Duplessy rief Herriot darauf zu: Sie sind ein Fackel! (Erregung auf der Linken.) Aufgefordert, die beschämende Aeußerung zurückzunehmen wiederholte Duplessy, zu der Mehrheit gewendet: Sie alle

sind es! Darauf wurde die Zensur beantragt. Nach kurzer erregter Debatte wurde der Abgeordnete ausgeschlossen. Als Le Trouneur im weiteren Verlaufe der Sitzung das Wort für Duplessy ergreifen wollte, wurde er davon verhindert. Als er sich trotz der Aufforderung des Präsidenten nicht setzte, schloß Painlevé die Sitzung unter großem Lärm.

Litauen.

Gegen den Vatikan. Die litauische Regierung hat gleichzeitig mit der Abendung einer Protestnote an den Vatikan ihren Vertreter beim apostolischen Stuhl abberufen, und die Konfordsverhandlungen abgebrochen. Die Veranlassung dazu bot das Konfordat Polens mit dem Vatikan und die Bestimmung, daß Wilna unter die Oberhoheit eines polnischen Bistums gestellt wird.

Rußland.

Russische Bestellungen in Polen. Das russische Außenhandelskommissariat hat bei Fabriken in Lodz größere Bestellungen gemacht im Gesamtbetrag von 350 000 Dollar. Davon werden 25 Prozent sofort in amerikanischer Währung bezahlt.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Am 29. März soll das Deutsche Volk den Nachfolger für den verstorbenen Reichspräsidenten wählen. Es ist dies die erste Wahl des Reichsoberhauptes auf Grund der Reichsverfassung. Für die bevorstehende Wahl gelten die Vorschriften des Artikels 41 der Reichsverfassung, nach dem der Reichspräsident vom ganzen deutschen Volke (das heißt von den zum Reichstag Wahlberechtigten) gewählt wird. Im übrigen sind bei dieser, für das ganze deutsche Volk hochbedeutenden Wahl die nachstehend zusammengestellten Wahlrechtsvorschriften zu beachten.

Wer darf wählen?

Wahlberechtigt ist, wer das Wahlrecht zum Reichstag hat. Zur Wahl ist hiernach befugt, wer am Wahltag Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist. Wahlberechtigt sind ferner die am Wahltag reichsangehörigen 20 Jahre alten Staatsbeamten, Arbeiter und Angestellten in Staatsbetrieben und Angehörige ihrer Hausstände, die zwar nicht im Inlande wohnen, aber nahe der Reichsgrenze ihren Wohnort haben. Viele werden auf Antrag in die Wählerliste einer ihrem Wohnort benachbarten inländischen Gemeinde eingetragen. Auch Frauen sind natürlich wahlberechtigt. Die Wahl ist unmittelbar und geheim.

Ausgeschlossen vom Wahlrecht ist, wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflegschaft steht, wer die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Die Ausübung des Wahlrechts ruht nur für die Soldaten der Wehrmacht, solange sie ihr angehören. Zu den Soldaten gehören die Mannschaften, Unteroffiziere, Detachierte sowie die Offiziere einschließlic der Sanitäts-, Veterinär-, Feuerwerks-, Festungs- und Zeugoffiziere des Reichsheeres und der Reichsmarine. (Dagegen nicht die Militärbeamten.)

Behindert in der Ausübung des Wahlrechts sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geisteschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht sind, ferner Straf- und Untersuchungsgesangene, sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Ausgenommen sind Personen, die sich aus politischen Gründen in Schutzhaft befinden.

Jeder Wähler hat nur eine Stimme.

Wer ist wählbar als Reichspräsident?

Wählbar ist jeder Deutsche, der das fünfunddreißigste Lebensjahr vollendet hat. Das Amt des Reichspräsidenten dauert 7 Jahre. Vor Ablauf dieser Frist kann er auf Antrag des Reichstags durch Volksabstimmung abgesetzt werden.

Eine Einreichung der Wahlvorschlüge der Parteien an den Kreiswahlausschuß — wie dies für Reichstagswahlen angeordnet ist — findet nicht statt. Der Wähler kann vielmehr, während er bei der Reichstagswahl bekanntlich an den ämtlich bereitgestellten, alle zugelassenen Wahlvorschlüge enthaltenden Einheitsstimmzettel gebunden ist, bei der Reichspräsidentenwahl die Stimme geben, wenn er will. Die Parteien oder Gruppen, die sich auf eine Kandidatur einigen, haben die Aufgabe, den Namen ihres Kandidaten ihren wahlberechtigten Anhängern kundzugeben.

Auslegung der Wählerliste.

Wählen kann nur, wer in einer Wählerliste eingetragen ist oder einen Stimmzettel hat. Inhaber von Stimmzetteln können in jedem beliebigen Wahlbezirk abstimmen.

Die Ortsbehörden führen für jeden Ort eine Liste der Wahlberechtigten oder eine Wahlkartei, die zur allgemeinen Einsicht öffentlich ausliegt. Die Gemeinde gibt Ort und Zeit der Auslegung öffentlich bekannt. Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste oder Wahlkartei können bei den Gemeindebehörden — aber nur während der Auslegungsfrist — erhoben werden. Pflicht jedes Wahlberechtigten ist es, zur Sicherung seines Wahlrechts die Wählerliste oder Wahlkartei rechtzeitig einzusehen.

Wer erhält einen Stimmzettel?

Einen weißen Stimmzettel für den ersten und gleichzeitigen roten Stimmzettel für den etwa erforderlichen 2. Wahlgang erhält auf Antrag: 1. Ein Wähler, der in eine Wählerliste oder Wahlkartei eingetragen ist. 2. wenn er sich am Wahltag während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Wahlbezirks aufhält; 3. wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen andern Wahlbezirk verlegt; 4. wenn er infolge seines körperlichen Leidens oder Verbrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Wahlzettel die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstigeren Wahlraum aufzusuchen. 5. ein Wähler, der in eine Wählerliste oder Wahlkartei nicht eingetragen oder darin verstrichen ist. 6. wenn er nachweist, daß er ohne sein Verschulden die Einspruchsfrist veräußert hat; 7. wenn er wegen Rabens des Wahlrechts nicht eingetragen oder gestrichen war, der Grund hierfür aber nach Ablauf der Einspruchsfrist weggefallen ist; 8. wenn er Auslandsdeutscher war und seinen Wohnort nach Ablauf der Einspruchsfrist in das Inland verlegt hat.

Den Stimmzettel stellt die Gemeindebehörde des Wohnortes auf Antrag aus. Den Grund zur Ausstellung hat der Antragsteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Ueber keine Berechtigung, den Antrag zu stellen und den Stimmzettel in Empfang zu nehmen, muß er sich gehörig ausweisen. Verlorene Stimmzettel werden nicht ersetzt. Gegen die Veranlassung des Stimmzettels kann Einspruch in den Städten beim Magistrat, auf dem Lande beim Landrat, erhoben werden.

Für den etwa erforderlichen zweiten Wahlgang kann ein (roter) Stimmzettel ausgestellt werden, auch wenn der Stimmzettel für den ersten Wahlgang keinen erhalten hat.

(Schluß folgt.)

Rac
waltu
rellion
Streit
In
5000 W
nächste
wert se
Die
legung
sinf De
Die
trags-
Berlauf
Z
nieu
der o
Krupp
wurden
Gen
die Ein
Brandr
dien un
Aus
das Te
in eman
Bei
hieden
die Zog
Me
Kum a
Kusfahr
Nur
Sowie
lung e
Pr
rähun
Rote so
Berlin
werden.
75 jäh
Der
iamstiq
erb. De
mit beg
regierung
wie die
an das
rats un
gene Sa
schaft ge
wirts d
das Re
bestitu
wirtsch
reichend
Nachdem
in die
schaft er
Erfüllu
Die
durch de
bei Ke
Ländl
regelt u
and der
gebühre
Setonon
zung ei
auf un
einige
einige
Handels
vorher
tische W



Kurze Mitteilungen.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahnverwaltung ist in fast allen vom Streik betroffenen Direktionsbezirken eine Abnahme der Zahl der Streikenden zu verzeichnen.

In der Kaffeler Metallindustrie sind bis jetzt etwa 5000 Arbeiter zur Entlassung gekommen. In den nächsten Tagen werden etwa 6500 Arbeiter ausgesperrt sein.

Die Firma Thyssen hat die angekündigte Stilllegung ihres alten Siemens-Martin-Stahlwerkes mit fünf Oefen infolge Unrentabilität jetzt durchgeführt.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nehmen einen normalen Verlauf.

In Gijon in Spanien sind deutsche Ingenieure von Krupp eingetroffen, um die Leitung der Fabriken von Miers zu übernehmen, an denen Krupp beteiligt ist, und die kürzlich bedeutend vergrößert wurden.

General Brandt, der englische Luftmarschall, plant die Einrichtung einer künftigen Luftlinie mit Indien. Brandt hat die 18000 Meilen lange Strecke nach Indien und zurück ohne Zwischenfall zurückgelegt.

Aus Washington wird nunmehr amtlich gemeldet, daß Coolidge Schurmann zum Volschaster in Berlin ernannt hat.

Bei den Gemeindevahlen in Tondern erhielten die deutsche Liste 7, der dänische Block 6 und die Sozialdemokraten 2 Sitze.

Wegen der immer schwierigeren Versorgung Rumaniens mit Brot hat der Ministerrat die Ausfuhr von Getreide außer Mais verboten.

Nach einer Agenturmeldung aus Moskau hat die Sowjetregierung eine Bestellung auf 260 Flugzeuge an Stalin vergeben.

Präsident Coolidge ist entschlossen, die Abwicklungs-Konferenz einzuberufen. Eine diesbezügliche Note soll in den nächsten Tagen den Regierungen in Berlin, Paris, London, Rom und Tokio überreicht werden.

75-jähriges Jubiläum des Landeskulturrates.

Der Landeskulturrat hielt gestern seine 73. Gesamtsitzung ab, die voraussichtlich die letzte sein dürfte. Der Konominerats-Steiger eröffnete die Sitzung mit begrüßenden Worten an die Vertreter der Staatsregierung, an der Spitze Wirtschaftsminister Müller, sowie die Mitglieder des Ausschusses. Er erinnerte dann an das 75-jährige Bestehen des Landeskulturrates und an den bevorstehenden Abbau. Das vergangene Jahr sei eines der schwersten für die Landwirtschaft gewesen. Katastrophal sei die Lage der Landwirtschaft durch den unerträglichen Steuerdruck und durch das Fehlen jedweden Zollschutzes geworden. Der Landeskulturrat habe alles getan, um die Lage der Landwirtschaft zu erleichtern. Leider fehlten aber durchgreifende Taten der maßgebenden Stellen bis heute. Nachdem die neue Reichsregierung eine Steuerreform in die Wege geleitet habe, dürfe wohl die Landwirtschaft erwarten, daß ihre berechtigten Forderungen in Erfüllung gehen.

Die Versammlung nahm dann einen Antrag an, durch den der Landeskulturrat dahin wirken soll, daß bei Neuregelung der zuständigen Gesetzgebung das landliche Fortbildungsschulwesen so geregelt wird, daß den Erfindern der Landwirtschaft und deren Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft gebührende Rechnung getragen wird. — Dann sprach Konominerats-Weide (Oberhäslich) über die Einführung eines Zollschutzes für landwirtschaftliche Erzeugnisse und begründete folgenden Antrag: Die Gesamtsitzung wolle beschließen, der Landeskulturrat spricht seine Verwunderung aus, daß die Reichsregierung in Handelsvertragsverhandlungen eingetreten ist, ohne vorher einen neuen Zolltarif aufzustellen. Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart und nächsten Zukunft ist

es, den inneren Markt zu stärken. Nur, wenn das gelingt, kann unser Wirtschaftsleben wieder gesund werden. Der Landeskulturrat fordert deshalb eine völlige Gleichstellung der Landwirtschaft mit der Industrie und warnt eindringlich davor, auf Kosten der Landwirtschaft Handelsverträge abzuschließen. Im Interesse von Garten-, Obst- und Weinbau wird erwartet, daß der Reichstag dem Abkommen mit Spanien seine Zustimmung verweigert.

Weiter berichtete Konominerats-Richter (Lauß) über die Beschaffung von Betriebskrediten für die Landwirtschaft. Seine Ausführungen verdichteten sich in folgendem Antrag: „Die Gesamtsitzung wolle beschließen: Die von der Reichsregierung zur Durchführung einer grundlegenden Steuerreform bis jetzt vorgelegten neuen Gesetzentwürfe tragen den von der Landwirtschaft hinsichtlich einer wirtschaftlich tragbaren Steuerpolitik gestellten Anträgen nur z. T. Rechnung. So ergibt die neue Vermögenssteuer in Verbindung mit der Erbschaftsteuer eine auf die Dauer viel zu hohe Belastung des landwirtschaftlichen Grund- u. Betriebsvermögens, da neben dem hohen Vermögenssteuertarif die Besteuerung des Kindeserbes beibehalten werden soll. Für das Reichsbewertungsgesetz muß bei der Veranlagung der Einzelbetriebe unter Einrechnung in die festgestellten Einheitswertsätze eine ausschlaggebende Mitwirkung der Landwirtschaft gefordert werden, wenn nicht gerade in der wichtigsten Frage der Wertermittlung bezüglich der Heranziehung von sachverständigen Landwirten eine Verschlechterung gegenüber der bisherigen Regelung eintreten sollte. Der Landeskulturrat fordert unbedingte Anerkennung der landwirtschaftlichen Buchführung. Die schwerwiegendsten Bedenken aber müssen geltend gemacht werden gegen die in Aussicht genommene Verringerung des Finanzausgleichsgesetzes, nach der den Ländern und Gemeinden ab 1. April 1926 ein Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftsteuer zugestanden werden soll. Die Landwirtschaft bezweifelt, daß durch die Einführung des Zuschlagsrechtes, für das keine Höchstgrenze festgelegt ist, das finanzwirtschaftliche Verantwortungsgefühl der einzelnen Steuergewalten im Sinne einer Anpassung des Zuschlagsbedarfes an die vorhandene Steuerkraft gefördert wird, ist vielmehr der Auffassung, daß die rein fiskalischen Gesichtspunkte bei der Ausübung der zugestandenen Besteuerungsrechte unter Hintanhaltung der in den Ländern und Gemeinden dringend gebotenen Sparsamkeit noch mehr als bisher in den Vordergrund treten werden. Schließlich fordert der Landeskulturrat in Uebereinstimmung mit seinen bereits früher gestellten Anträgen Befreiung der Landwirtschaft von der Gewerbesteuer, Befreiung der landwirtschaftlichen Guts- und Arbeiterwohnungen von der Mietzinssteuer, Aufhebung der Zugtiersteuer und Erhebung der Grundsteuer nicht über das letzte Friedensabkommen hinaus.“

Aus aller Welt.

* Drei Ballonfahrer bei Wilsen vorübergehend verhaftet. Der aus Anlaß des „Illustrierten Erfurt“ am Sonntagvormittag mit drei Erfurter Herren unter Führung von Major a. D. Niemann in Erfurt aufgestiegene Freiballon „Hanken“ vom Deutschen Luftfahrerverband landete am Spätnachmittag desselben Tages in der Nähe von Wilsen in Böhmen. Die Insassen wurden von der tschechischen Polizei sofort in Haft genommen, weil sie einen photographischen Apparat an Bord hatten. Sie sind aber auf Vermittlung der deutschen Gesandtschaft am Dienstag wieder freigelassen worden und befinden sich nach einem am Dienstagmorgen in Erfurt eingetroffenen Telegramm auf der Heimfahrt.

* Todesopfer einer Eifersuchtstat. Ein Eifersuchtsdrama spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Frohndorf bei Coburg ab. Dort hatte der jugendliche Korbmacher Arno Forkel mit seiner Liebsten ein Stelldichein, als plötzlich aus nächster Nähe ein Schuß trachte und Forkel mit einem schweren Lungenschuß niedersank. Er wurde ins Landkrankenhaus gebracht, wo er vor-mittags verstarb. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, richtet sich gegen zwei junge Leute, die sich

hinter einer Hecke versteckt hatten und Reißhaus nahmen, als der Schuß gefallen war. Man nimmt an, daß ein eifersüchtiger Rivale den Schuß abgegeben hat.

* Im Schneesturm umgekommen. Aus Hirschberg (Schlesien) wird berichtet: Auf einer Skitour im Schneesturm ums Leben gekommen ist der Eisenbahningieur Fink aus Hirschberg. Er hatte am Sonntag mit einigen Kameraden einen Ausflug ins Riesengebirge unternommen. Zwischen Wiesenbaude und dem tschechoslowakischen Grenzort Peyer wurden die Schneeschuhläufer von einem argen Wetter überrascht. Den Fink verließen die Kräfte, so daß er am Wege liegen bleiben mußte. Seine Freunde wollten Hilfe herbeiholen und bezeichneten den Weg mit langen Stangen und Stöcken. Als sie jedoch zurückkamen, war infolge des außerordentlich starken Schneesturms die Markierung vollständig verweht, so daß sie den Platz, wo Fink lag, nicht mehr aufzufinden vermochten. Erst am Montag nachmittag wurde der Verunglückte tot aufgefunden und nach der Wiesenbaude geschafft.

* Opfer des Nachwinters. Ein neunjähriger Knabe fuhr beim Teichener Schlosse in Bodenbach mit seinem fünfjährigen Brüderchen auf einem Rodel. Die Kinder sausten mit ganzer Wucht an das Schloßgitter an. Der fünfjährige Sohn des kriegsinvaliden Schuberth blieb mit zerquetsertem Kopfe liegen und starb darauf im Spital.

* Der Hund als Wächter des Ermordeten. Aus Znam wird uns geschrieben: Aus einem Wäldchen in der Nähe von Moskowitz hörte man eine ganze Nacht hindurch einen Hund ohne Unterbrechung bellen und heulen. Da auch am Morgen das Klagegeheul nicht aufhörte, sah man nach und fand, daß das treue Tier neben einem regungslos auf der Erde liegenden Menschen Wache hielt. Bald hatten sich zahlreiche Dorfleute angelammelt, der Hund ließ jedoch keinen Menschen in die Nähe des vor ihm liegenden Mannes kommen, so daß er schließlich niedergeschossen werden mußte. Nun erkannte man, daß jener der 55-jährige Viehhändler und Fleischer Viktor Healer aus Leiperitz war, der mit eingeschlagenem Schädel in einer großen Buttlacke lag. Unter dem Verdachte, den Mord aus Rache verübt zu haben, wurde der Greisler Konrad Ruppert aus Oskowitz verhaftet.

* Der Bettler mit der halben Million. In Genua verhaftete die Polizei eine Anzahl Straßenbettel, die durchweg im Besitz reicher Geldmittel waren. Einer davon, ein völlig zerlumpter alter Kirchenbettel, er-wies sich als Besitzer von vier Wohnungen in der Stadt und Häusern in Carosio, ferner hat er eine halbe Million Lire auf der Bank. Der schlaue Geiste betrieb außer dem Kirchenbettel auch Wucher und verleiht Geld zu 120 Prozent. Auch in Rom blüht ein ansehnliches Parasitentum, dem jetzt energisch zu Leibe gegangen wird.

* Dreihundert Häuser vernichtet. Durch eine Feuersbrunst in Fuzer Duro, in der Nähe von Oporto, sind 300 Häuser, zumeist Wohnungen von Fischern, niedergebrannt. Mehrere hundert Personen sind dadurch obdachlos geworden.

Aus dem Parteileben.

Der Jungdeutsche Orden hat sich dahin entschieden, die Kandidatur Jarres offiziell zu unterstützen.

Nationalsozialistische Zählkandidatur. Wie die deutsch-nationale Korrespondenz Hoffmann erfahren hat, hat sich Hitler entschlossen, für die Reichspräsidentenwahl eine nationalsozialistische Sonderkandidatur aufzustellen. Diese Kandidatur soll nur die Bedeutung einer parteipolitischen Zählkandidatur haben, um die Stimmzahl zu prüfen, die der Partei für die endgültige Entscheidung zur Verfügung stehen.

Die Deutsch-Hannoversche Partei hat sich für den Kandidaten der Bayerischen Volkspartei, den bayerischen Ministerpräsidenten Held, entschieden.

Der Bayerische Bauernbund hat noch keine Entscheidung in der Frage der Wahl des Reichspräsidenten getroffen.

Die Stadt von Messing

Abenteuer-Roman von H. Rau.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Hier brach die Handschrift jäh ab.

Ganz deutlich war zu erkennen, daß ein etwa handbreiter Streifen von der Rolle abgeschnitten war.

Ein Bedauern, das fast an körperlichen Schmerz grenzte, füllte Peter Jürgens Herz. Daß gerade an diesem Blatte ein Streifen fehlen mußte! Nun blieb auf ewig unentdeckt, was jener alte Reisende dort gesehen, was er erlebt und was an dem Märchen Wahrheit, was Dichtung war. Wieviel des Interessanten für die Kulturgeschichte der Menschheit ging damit verloren. Da blühte ein Gedanke in Jürgens Hirn auf.

Wie, wenn ein kühner Mensch verküchte, auf dem Weg, den der alte Schreiber da klar und deutlich aufgezeichnet hatte, in die Stadt zu dringen, die jene sah? Noch standen ja die Ruinen jener Stadt, die der Sultan Isander, so nannten ja die Orientalen den großen Alexander von Mazedonien — erbaut. Von ihnen ausgehend, konnte es gelingen, jene märchenhafte Stadt zu erreichen, die in einem der noch unerforschten Teile des wilden Afghanistan liegen mußten.

Vielleicht lag sie dort in irgendeiner Felsenabgeschlossenheit, wohin weder die wilden Söhne der Berge noch wandernde Kaufleute je gedrungen waren. Die Wogen der großen Völkerbewegung Asiens waren vielleicht an ihr vorüber gebraust und hatten sie unberührt vergessen liegen lassen, daß nicht einmal der Hauch einer Heberkerzung von ihrem Vorhandensein zu den Menschen gedrungen war.

Wenn seine Annahme richtig war, dann mußte sie sich auch erhalten haben, wenn auch angenagt vom

Jahn der Zeit, so doch noch die einstige Größe, die einstige Pracht erkennen lassend.

Vielleicht war aber auch die ganze Erzählung des Arabers nur eine jener phantastisch aufgeputzten, zur Hälfte, nein zum kleinsten Bruchteil nur wirklich erlebten Reiseerzählungen, mit denen die Orientalen ihre Zuhörer ergötzen?

Das war aber kaum annehmbar. Es hätte der ganzen, aus seinen Schriften heraus deutlich erkennbaren Wesensart des alten Schreibers widersprochen. Zu sichtbar war sein Bestreben, aus der Umhüllung der Sage den Kern der wirklichen Begebenheit herauszufinden, die Wahrheit zu suchen. Und ein Wahrheitszuseher war kein Lügner, war auch kaum ein Phantast.

Peter Jürgens sann und sann. Immer festere Gestalt nahm der Plan an, der in seinem Kopfe entstand. Er selbst wollte der Bühne sein, der das Geheimnis der verborgenen Stadt erforschte, er selbst wollte der Menschheit, der Wissenschaft die Reste, vielleicht Schätze einer längst vergangenen Kultur aus Jahrhunderte langem Verborgensein retten.

Seine Mittel reichten zu einer Expedition, wie sie ein derartiges Unternehmen forderte, nicht aus. Ein Vermögen würde es kosten, sie auszurüsten und zu unterhalten. Doch gab es nicht Männer, gab es nicht Vereinigungen genug, die reich genug waren und opferwillig, wenn es galt, der Wissenschaft neue Bahnen zu bereiten? — — —

Als die Abendsonne sich zum Rande des Horizontes neigte, die kalten Felsen rings um das Kloster in düstern Lichte erglänzen ließ, da schritt Peter Jürgens durch die Gänge des Klosters zum Vorsteher desselben und legte in seine Hände den für ihn und das Kloster gleich wertvollen Schatz der Schriftrollen zurück mit der Bitte, ihn wieder in Verwahrung zu nehmen und ihm

das weitere Studium in ihm zu gewähren, wenn er einmal wiederkomme.

Der Forscher hatte sich entschlossen, am nächsten Morgen schon den Ozean zu verlassen, um nach Europa zurückzukehren.

Seit Wochen wollte Peter Jürgens wieder in der Heimat. Schwerer, als er es sich gedacht hatte, wurde es ihm, das Interesse maßgebender Kreise und damit die notwendigen Summen für seinen Plan zu gewinnen.

Man nahm ihn nicht ernst.

Nur seinem Ansehen, seinem Ruf als Gelehrten hatte er es zu verdanken, wenn auch seine Gegner ihn nichts ärgeres als einen Phantasten und Träumer nannten. Die Wochen, die er durchlebte, erschienen ihm als die schlimmsten seines ganzen bisherigen Lebens. Aber mit jeder neuen Enttäuschung zuckte in ihm die Sehnsucht, sein Vorhaben auszuführen, nur noch heftiger, wurde förmlich Begierde. Mit einer Zähigkeit ohnegleichen verbiß er sich in den einmal gefaßten Entschluß. Immer wunderbarer, lockender und verheißender wurden die Bilder, die sein glühendes Sehnen in ihm aufsteigen ließ. Er wollte, er mußte die Mittel haben, seinen Plan auszuführen.

Mit banger Sorge verfolgte Frau Gerda die Spuren, die der Kampf um die Durchführung seines Planes in sein Gesicht grub. Vergebens bot sie ihm das Erbteil ihrer verstorbenen Eltern an.

Das aber lehnte Peter Jürgens ab. Hier war die Grenze, vor der selbst sein zur Begierde gewordenen Wünschen anhielt. Das Vermögen seiner Frau für seine Zwecke anzugreifen, sie im Falle des Mißlingens seiner Unternehmung und des dabei leicht möglichen eigenen Unterganges mittellos, jeder Entehrung preisgegeben zu wissen, davor schreckte sein Ehrgefühl zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 22. März 1925

Gr. Bither-Konzert

ausgeführt vom Bither-Berein Dr. Rabiq.

Einlaß 1/2 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Anfang 1/2 8 Uhr.
Anschließend Ball.

Es ladet freundlichst ein
Hob. Feuert. Mundharmonika-Klub „Echo“,
Ottendorf-Okrilla.

Konfirmanden-Anzüge von 23 m.

Schube v. 3 Mk. an, Schafstiefel v. 13 Mk. an
Feste Arbeitshosen, Schlosseranzüge billig.
Extra 5 Prozent Rabatt.
Besuchen Sie die bekannte Firma
Karl Breitfeld, Dresden,
No. 10 Alaunstrasse No. 10.

Empfehle täglich frisch:
Kaiserbrötchen und Franzsemmeln (Wiener Art)
Berliner Knüppel

Spezialität:
Karlsbader Hörnchen und Nährweiback
ärztlich empfohlen für Kinder und Konfessionisten
4 Pfund Brot 70 Pfg.
Bruno Lange, Bäckerstr.

Zur Konfirmation

empfehle
Anzüge in blau u. schwarz
in guten Stoffen und bester Verarbeitung
von 27 Mark an.

Jünglings-Anzüge
von 40 Mk. an in allen Farben und Preislagen.
Nicolaus Pollack, Schneidermeister.

Achtung!

Die ersten Gewinne der Warenlotterie sind ausgestellt.
Ziehung ist mit behördlicher Genehmigung un-
widerruflich auf den 19. April verlegt worden.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig
Von Anfang Dezember 1924 an erscheint in
siebenter, völlig neubearbeiteter Auflage

MEYERS LEXIKON

12 Halbleder-Prachtbände
Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund
5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 900 z. T.
farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Band 1 kostet 30 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

**Josef Drechsler u. Sohn, Ofen-
Laubitz, Schmstr.**
hält sich zur Ausführung von allen
Facharbeiten
bestens empfohlen und sichert solideste beste Arbeit bei recht-
schaffenen billigen Preisen zu.
Kostenanschläge bereitwilligst und unentgeltlich.
Bestellungen nimmt an Förstereistraße 10 p.

Preiswertes Angebot!

Feinstes Auszug-Mehl Pfd. 26 bei 10 Pfund 25	Kaffee 1/4 Pfd. 95 Guatemala
Schweine-Schmalz Pfd. 1.-	Kakao 1 Pfd. 60—1.60
Kokos-Fett in Tafeln Pfd. 72	Rumän. Wallnüsse Pfd. 50
la. geräuch. Pöbelspeck Pfd. 1.30	Grütheringe 1 Liter-Dose 1.-
Corned-beef Pfd. 80	Gerlinge i. Gelee 1 Liter-Dose 1.10
Best-Margarine Pfd. 1.-	Del-Gardinen 6—8 Fische 55
Helma u. Eigelb Pfd. 75	
Tafel-Margarine Pfd. 60	
Bienen-Bonig garantiert rein 1/2 Glas 90, 1/2 Glas 1.70	

empfehlen
Hermann Krüger.

Gesang-Bücher

—solid gebunden—
in neuen geschmackvollen Mustern
empfehlen als passende
**Konfirmanden-
Geschenke**

Hermann Rühle

Buch- und Papierhandlung.

Ein zweispänniger
Wagen
mit Leitern und Plane ist
billig zu verkaufen.
Förstereistraße 5 b.
Ottendorf-Okrilla.

Obst-Bäume
aller Arten und Sorten
Bereenobst, Pfirsche,
Rosen sowie alle gärtnerische
Pflanzen.
Uebernehme alle gärtnerische
Arbeiten. Anlegen von Gärten
Pflanzen der Bäume, Ver-
edeln, Ausschneiden u. s. w.
Grafe,
Ottendorf-Okrilla
Bahnhofstraße 50 c.

Nachhilfe =
Stunden für Volksschüler
werden in allen Fächern er-
teilt.
Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle des Vf.

Bettfeder-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Bestellungen erbitte Voraus.
Erhard Hauße
Königsbrück,
Hintere Gasse 4.

Fächer
in Celluloid
sind neu eingetroffen
Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Angenruber.
39. „Gott bewahr' niemals, sag' ich dir, Käsbiermar! Er soll nur 'm Kalbsfell folgen, oder neuzett der Blechblat. Dds is ihm g'und, dds is 's einzige Mittel, um ihm d' Un-
barmhertigkeit auszutreiben, mit der er mir zug'liegen kam, 's is nit erhört, den' dir, ein'm Bettelmensch wegen!“
„Na siehst, das kommt von ewig'm Suwarten. Gähst
ihn gleich jammged'n mit der Salt, war' ihm d' andere gar
nit in Sinn kamma.“
„Verlaß dich d'rauf, dd erzählere'n f und mandorleren
f ihm kien wieder h'raus. Das geht hiet in ein'm l Eigen-
lich war' ja für dein' Dien' dabei gar nit verlor'n.“
„Drei Jahr'!“
„Drei Jahr'! Was sein drei Jahr'? Drei Jahr'n fra-
ich nit nach, so alt ich bin! Und wann bis dahin dein' Salt
noch nit unter der Haub'n war'...“
„Dein'm Bub'n weg'n werd' ich f nit in d' Selbsta-
hingen!“
„Ds brauchst nit, sie erhalt' sich wohl auch so frisch.
Ich jag' ja nur, wann der Fall war', dann —!“
„Na jo, dann, wann! Da is noch allwel' Zeit g'eden,
bis d' Zeit sein wird.“
„Galt recht. Gilt davon reden, hat wirklich sein' E-
und kein Abseh'n und möcht' uns nur allwel'n d'Ball rie-eln.“
„Wohl, is eh' a so.“
Et: schüttelten sich die Hände und schieden.

11.
Zwei sahen sich in ihren Voraussetzungen getäuscht:
der Kleebinder Maderl, welcher erwartete, das Helene schon
am nächsten Tage an sein Krankenlager eilen, von bestogen
und sich entzündigen würde, und der Toni vom Sternstein-
hof, der einer Fortsetzung des Streites am Mittagstisch noch
für den Abend des gleichen Tag's entgegen sah. Das Mä-
dchen blieb fern und der alte stumm.
In der Stille des Herrgottsmachers sprach die Wahner
Seyherl ein, so oft sie felt hatte abzukommen, und teilte sich
mit der alten Kleebinderin in die Pflege des Kranken. Mit
dem Sternsteinhofe ging alles seinen gewohnten Gang.
Darüber verfloßen Tage und wurden zu Wochen, in der
vierten durfte Maderl das Bett verlassen. Er hatte alle Be-
gehungen von Freandlichkeit und Sorge seitens der Seyherl
gleichmäßig hingenommen und litt es auch jetzt, daß die
seiner Mutter behilflich war, ihn wie ein Kind, das erst das
Gehen gewöhnen müsse, nach dem Bettstische zu leiten.
Diesesatmend sah er dort, Seyherl zog einen Stuhl
herzu und setzte sich an seine Seite. Die alte Kleebinderin
stand mit gefalteten Händen, sah ihren Bub'n lange nachdenk-
lich an und nickte mit dem Kopfe wie jemand, der sich in
etwas schädt, das nun einmal vorüber sei und weit abster hätte
ablaufen können. Dann ging sie aus der Stube und ließ
die beiden allein.
Seyherl sah Maderl's Hand. „Wie froh bin ich,
sagte sie, das wir dich wieder so weit haben.“
Er starrte vor sich hin, zog schäde seine Hand zurück und
begannt unter seinen Schnitzmessern und Wertgeräten zu kramen.
„Schau“ — schwähte die Dirne weiter — „nun hätt'
ich um dich eine große Bitt'. Nämlich, ich hab' ein Ge-
nis getan für den Fall, daß alles gut ablaufen tät; aber das
jelle zu halten, war' ich allein nit imstand' und hab' ich schon
zum vor'mein d'rauf gerechnet, daß du das Deine dazu tun
würdest, und das is eigentlich 's Allermeiste, wie ich dir
sagen mag'! Gel', ich bin dreist!“
Er blickte auf. „Gar nit!“, jagte er, „ich bin dir ob-
dan! schuldig.“
„Deshagen dd' nit; Dank's halber verlang' ich mit dir
Gör' mit an. Ich hab' der allerbilligsten Jungfrau ein
Bildnis verprochen für un'er' Kirchen; den' d'r, wie ich
kindlich bin, schenken magh's freilich du, ledig 's Kunstwerk
war' mein' Sach'. In Gedanke hab' ich's g'habt, weißt, alle
die Allerreinsten, of der Weltkugel stehend, die Schlang' unter
Fäßen; 's Jesuskind nit wegbleib'n, das dir's weniger Arbeit
macht und billiger kommt. Verstehtst? Ette sah auf ihre
Schürze nieder, die sie glatt strich, und flüsterte: „Was du
dofür kriegst, das zahlst ich dir schon heimweis, so nach und
nach, wann d' mer d' Freundschaft erweist.“
„Bist g'scheid'!“ fragte der Bursche. „Von dir werd'
ich noch ein Geld nehmen! Ganz umsonst mach' ich dir
wie ja auch du umsonst meiner Mutter beistanden bist in
der schweren Zeit.“
„Das geht nit, Maderl, das darf ich nit annehmen!“
„N, wenn ich mir's schenken ließ, da küm' ich freilich leicht
davon! Fremde gute Wert' und anderer Eigentum können
jeder Narr 'm Himmel geloben, da war' weiter kein Verdienst
dabei! Nein, nein, g'schenkt nehm' ich's nit, das war' g'rad
soviel, als ob ich unserer lieben Frau nit Wort hielt, wenn
ich als ein'm andern zuschieb', und gar nit dazu tum' est.“
„Is a Unfuss“, brummte der Bursche ärgerlich, dann
blinzte er die Dirne von der Seite an und sagte ernst: „We-
weist was, zahl' mir halt' d' Fard', die ich für 'n Kunstwerk
tranch'.“
„Wird dds wohl viel ausmachen?“ fragte die Dirne rasch.
Maderl hielt die Hand vor den Mund und hustete, dann
antwortete er kurz: „Für eins, was so wenig' hat' wie die
allwel' noch g'nug.“
„Ich dank' dir aber schon recht vielmal, Maderl.“ Seyherl
blinzte ihn dabei ärtlich an. „Ich kann sagen, da hab' ich
wohl ein'n schweren Stein vom Herzen genommen! Und
weist, aufstellen wollen wir dann das Bild nach der Zeit, was
du von der Stellung herkommst, denn ich den' dich werben
f' doch nit zum Soldaten nehmen!“

11. (Fortsetzung folgt.)
Nehmen, rüchlich wagen — rüchlich lodern.
Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck
empfehlen
Buchdruckerei H. Rühle

